

WALTER DIRKS - GESAMMELTE SCHRIFTEN
Eine Sammelrezension

Es ist ungefähr zwei Jahre her, daß Luise Rinser in einer Fernsehsendung sich mit der Tatsache konfrontiert sah, daß ihr persönliches Selbstverständnis als stets mutige Antifaschistin sich mit den von ihr verfaßten Texten in den dreißiger Jahren nicht so recht zusammenfügen wollte.

Solche 'vergessenen' Texte, die einen instruktiven Einblick in das Diskursmilieu der damals jungen Intellektuellen geben, die für die Verschiebungen und Verzerrungen des sowohl individuellen als auch kollektiven Gedächtnisses unserer politischen Kultur aufschlußreich sind, müssen im Regelfall mühsam von der Publizistikwissenschaft recherchiert werden. Vor diesem Hintergrund ist die Herausgabe der acht Bände von Walter Dirks *Gesammelten Schriften* und seiner hierzu verfaßten Vorworte nicht nur aufschlußreich, sondern auch ein respektabler Versuch, sich seiner eigenen Lebensgeschichte zu stellen, mögliche Fehlentscheidungen und ihre Bedingungen offen zu diskutieren. Die von Fritz Boll, Ulrich Bröckling und Karl Prümm herausgegebenen Bände bieten eine facettenreiche und umfangreiche Sammlung aus dem publizistischen Wirken des 1991 verstorbenen Journalisten. Eine ausführliche Bibliographie (hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung) liegt als Ergänzung vor.

Bd. 2: Gegen die faschistische Koalition. Politische Publizistik 1930-1933.

Zürich: Amman Verlag 1990, 552 S., DM 39,80

In den publizistischen Kreisen des linken Katholizismus hatte sich sehr früh ein Sensorium entwickelt, das die verschiedenartigen Bedingungen für eine nationalsozialistische Machtergreifung genau im Auge behielt; man hatte sich analytisch am italienischen Faschismus geschult. So ergaben sich Elemente einer strukturanalytischen Faschismustheorie, die bei aller Begrenztheit den personalistischen Erklärungsmustern überlegen war (Ossietzky verhöhnte Hitler 1931 in der *Weltbühne* als "verweichlichte Pyjamaexistenz" und "Kleinbürgerrebell"). Dirks' soziologische Sicht hatte vor allem den zunehmend verarmenden Mittelstand als soziale Basis des Faschismus im Blick; der Sozialismus, dem er sich verpflichtet fühlte, hatte seine Wahrnehmung für die ökonomischen Prozesse geschärft. Der Mittelstand sei keineswegs analytisch zu vernachlässigen, weil er eine absterbende Klasse sei. Vielmehr zeige gerade die Anziehungskraft des Faschismus auf diese Schicht, daß der faschistischen Bewegung ein quasi religiöses Faszinosum zu eigen sei (vgl. bes. Bd.6, S.21-36). Aber gerade an diesem Punkt zeigen die Artikel des zweiten Bandes auch, in welcher gefahrvollen Nähe das Diskursmilieu des durch die Jugendbewegung beeinflussten jungen Intellektuellen zum Ideengemenge des Faschismus stand: Der bekenntnishafte und kämpferische Charakter, der bürgerliche Protest, dezisionistische Motive (vgl. S.101) und der vulgären Lebensphilosophie entnommene zivilisationskritische Gesichtspunkte stellten kurzzeitig durchaus emotionale und ideologische Verbindungslinien zum Faschismus dar (vgl. S.203). Hier liegen möglicherweise auch die Gründe, die die mangelnde Analyse des Antisemitismus und einen gewissen Anpassungsprozeß Dirks' - gemes-

sen an seiner eigenen Programmatik aus dem Jahre 1931 (vgl. Bd.6, S.21ff.) - erklären könnten: die Reserven gegen die liberale Demokratie, die Loyalitätserklärung gegenüber dem NS-Staat von seiten der katholischen Standes- und Jugendorganisation vom Juni 1933 (vgl. S.145) und die gewissermaßen mit Genugtuung zur Kenntnis genommene (Zwangs-)Auflösung des "Zentrums" vom Juli 1933 (vgl. S.150ff.). Der Niedergang des "Zentrums" markiert für Dirks den legitimen Abschluß des politischen Katholizismus. Die Auflösung war bereits im April durch den Zentrumsvorsitzenden Kaas vorbereitet worden, als dieser mit Papen - im Schnellzug nach Rom - das Reichskonkordat und damit die Entpolitisierung des Katholizismus vorbereitete und für Jahre besiegelte. Erst Anfang der vierziger Jahre konnte man wieder deutlichere, über die konfessionelle Bestandssicherung hinausgehende Stellungnahmen zur Unantastbarkeit der Würde des Menschen aus Rom hören. Vor diesem Hintergrund erweist sich Dirks' Befürwortung der Auflösung des "Zentrums" als besonders fatal, nicht zuletzt deshalb, weil er diesen "Schwächeanfall der Jahre zwischen 1933 und etwa 1941/2" (Bd.6, S.54) in einem Nachkriegsartikel als politisches Versagen des Katholizismus begreift.

Bd. 1: Republik als Aufgabe: Publizistik 1921-1933.

Zürich: Amman Verlag 1991, 350 S., DM 39,80

Vor dem Hintergrund der frühen Schriften relativieren sich diese wenigen Fehleinschätzungen noch einmal. Dirks Optionen, die er als bewußter Katholik in der Jugendbewegung vertritt, entsprechen nicht dem üblichen nationalen Pathos. Seine selbständigen Positionen arbeiten sich an zentralen Deutungsmustern der Jugendbewegung ab und versuchen gegenläufige, zu dieser Zeit nicht mehrheitsfähige Linien ins Spiel zu bringen: Dirks ist Pazifist; seine Aufsätze belegen, daß es bereits in den zwanziger Jahren einen Pazifismus gab, der mit kühlen politischen Analysen und Argumenten die Absurdität des Krieges nachwies und sich nicht in moralistisch-naiven, wirklichkeitsfernen Appellen erschöpfte (vgl. vor allem S.139-159). Darüber hinaus ist seine Auseinandersetzung mit dem Nationalismus ebenso bemerkenswert wie auch befremdlich: Zunächst wird die Nation als eine "Schicksalsgemeinschaft" (S.69) begriffen, der man sich nicht entwinden kann, sondern die mit Recht geliebt und bejaht wird. Sie ist jedoch eine historische Größe und damit relativ; insofern ist durchaus eine Entwicklung auf ein 'erweitertes Vaterland Europa' denkbar (vgl. S.69f.). Diese gemäßigte Nationalismuskritik wird von einem überaus wirklichkeitsbezogenen Argument unterstützt: Angesichts der Wirklichkeit einer multikulturellen Gesellschaft - viele "Deutsche sprechen polnisch", "Rathenau war Jude" (S.69) - ist es für Dirks geradezu eine naive und für alle gefährliche Hoffnung,

einer anachronistischen Idee von Nationalismus anzuhängen, in dem sich eine partikulare, sei es völkische oder kulturelle Identität als Nation formieren soll.

Bd. 3: Feuilletonismus im Nationalsozialismus. Politische Publizistik 1934-1943.

Zürich: Amman Verlag 1990, 407 S., 39,80

Der dritte Band enthält eine Auswahl von Artikeln, die Dirks als Journalist der *Frankfurter Zeitung* während seiner Tätigkeit zwischen 1934-1943 verfaßt hat. Seine dortige Anstellung verdankte er der Kündigung seiner jüdischen Kollegen. In Frankfurt fand der aufstrebende Publizist ein Refugium, das es ihm ermöglichte, weiter zu publizieren und seine Begabungen bei der Analyse scheinbar unpolitischer Themen zu zeigen. Die Texte zeigen deutlich, daß Dirks zwar keinen politischen Widerstand im engeren Sinne geleistet, jedoch weitgehend darauf verzichtet hat, explizite Legitimationen für die faschistische Politik zu verfassen. Insofern kann man ihm 'Resistenz' attestieren. Folgerichtig weicht er auf unverfänglichere Themen wie Technik, Natur und Musik aus, ist begeistert von der Mobilität, die das Autofahren ermöglicht und fasziniert von technischen Phänomenen, z.B. vom Zeppelin. Dennoch schlägt in einigen Artikeln die Faszination für die kollektiven Prozesse und deren antiindividualistisches Pathos durch, etwa wenn Dirks bereit ist, das kulturelle Refugium in den Dienst des kollektiven Zwecks zu stellen: "Kein Künstler, kein Dirigent, kein Sänger, kein Regisseur hat heute das Recht, seine eigene Sache zu treiben, die Kunst um ihrer selbst oder gar um ihrer eigenen Geltung willen zu pflegen. [...] Wenn sie überhaupt in Deutschland im Kriege lebendig ist, die Musik zumal, lebendiger als in jedem anderen kriegführenden Land, so beruht das auf der tiefen Einsicht in die Macht, die sie über die Seelen hat, in der 'Erbauung' im wörtlichen Verstande, die sie zu vermitteln fähig ist: in die festigende, nährnde, stärkende, rechtfertigende Kraft, die von ihr ausgeht" (S.308). Solche Aussagen sind nicht die Regel, aber sie zeigen das für 'Nischenexistenzen' vermutlich typische Schwanken zwischen einem Rückzug in die Idylle und möglicher, schwer eruierbarer Kritik 'zwischen den Zeilen' einerseits und auf der anderen Seite der immer wieder aufkeimenden irrationalen Hoffnung, daß in der Gefahr doch das Rettende verborgen ist und erwartet werden darf. Um diese Unentschiedenheit genauer untersuchen zu können, hätte man sich gewünscht, daß auch diejenigen Texte in die Edition aufgenommen worden wären, die eine noch problematischere Ausrichtung in Dirks' journalistischem Wirken erkennen lassen und auf die sich Karl Prümm in seinem instruktiven Essay bezieht (vgl. vor allem S.68).

Bd. 6: Politik aus dem Glauben. Aufsätze zu Theologie und Kirche.

Zürich: Amman Verlag 1989, 358 S., DM 39,80

Über die Grundlinien von Dirks' theologischem Denken und dessen Auswirkungen auf seine politischen Einschätzungen gibt dieser thematisch gegliederte Band Auskunft. In einigen (die theologischen Grundentscheidungen betreffenden) Artikeln treten die konstituierenden Gesichtspunkte deutlich hervor: Die katholische Soziallehre, die sich gemeinhin an naturrechtlichen, überzeitlichen Normen der Gerechtigkeit orientiert, sensibilisierte Dirks indirekt für gesellschaftliche Fragen; sie erweist sich jedoch in geschichtlich rasch veränderten Situationen als unbrauchbar und lebensfremd (vgl. S.64f., S.145ff.). Demgegenüber treten bei Dirks aktualistisch-personalistische Interpretationsmuster des christlichen Glaubens in den Vordergrund; der 'Gott der Geschichte' und die von ihm gewollte Handlungsrichtung werden gewissermaßen in jeweils einmaligen geschichtlichen Situationen neu entdeckt (vgl. S.198). Möglicherweise erklären sich von hier aus auch die vergleichsweise seltenen Fehleinschätzungen in den dreißiger Jahren, in denen ein Stück des damals üblichen Entscheidungspathos (Oswald Spengler, Ernst Jünger u.a.) und des quasi-metaphysischen Sensus für die 'Tiefendimension geschichtlicher Entscheidung' zu spüren ist. Aufs Ganze gesehen zeigen sich jedoch die Umriss eines sozialen und politischen Katholizismus, der - entgegen mancher Tendenzen der Amtskirche - auf klerikale Einmischung verzichtet, die Welt Welt sein läßt und um deren humanitäre Gestaltung bemüht ist.

Bd. 4: Sozialismus oder Restauration. Politische Publizistik 1945-1950.

Zürich: Amman Verlag 1990, 351 S., DM 39,80

1945 schien die Möglichkeit einer radikalen Neugestaltung gegeben. Band 4 zeigt, wie die verschiedenen, bereits skizzierten Linien von Dirks' Denken gebündelt werden. Ihr Ziel, ein dritter, europäisch-sozialistischer Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus, soll in ein realpolitisches Programm umgemünzt werden. Gleichzeitig versucht Dirks als Christ die analytischen Potentiale und Herausforderungen des Marxismus dem Christentum anzunähern (vgl. S.140ff.) - ein Gedanke, der bis heute in der katholischen Kirche tiefes Erschrecken auslöst. Die fast ausschließlich den von Dirks u.a. herausgegebenen *Frankfurter Heften* entstammenden Artikel zeigen, wie Dirks vergeblich parteipolitische Bündnispartner sucht: Teile der CDU nehmen sehr schnell Abstand vom Gedanken einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel und verdrängen die unselige Allianz zwischen Faschismus und Kapital, aus der sie zunächst bereit waren, politische Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Der SPD, insbesondere Schumacher, fehlt aufgrund ihrer respek-

tablen Widerstandsgeschichte der Sensus für die Verwicklung in die geschichtliche Schuld, die alle Deutschen auf sich geladen haben (vgl. S.324f.). Hinzu kommt, daß nationalistische Unterströmungen ihre politische Perspektive provinzialisieren (vgl. S.299ff.). Sowohl die SED als auch die europäischen KPs bleiben aus taktischen Gründen in nationalen Mustern befangen (vgl. S.250) und verderben sozusagen ihren eigenen Ursprung. Dirks' Programmatik eines sozialistischen Europas - eines dritten, jedoch nicht deutschen Sonderwegs - hat keine politischen Mehrheiten finden können, wurde durch den politischen Einfluß der jeweiligen Besatzungsmächte und die Tiefenstruktur einer politischen Kultur zerrieben, die ihren tiefgreifenden Antikommunismus aufzuarbeiten nicht in der Lage war. 1950 zieht der Journalist Dirks in einem vielbeachteten Aufsatz "Der restaurative Charakter der Epoche" (S.326-348) Bilanz. Das Konzept des Wiederaufbaus hat im Gegenzug zum Neuaufbau bereits die grundlegenden politischen Weichen stellen können. Angesichts der sich nun durchsetzenden Restauration bleibt Dirks weiterhin ein kritischer Zeitgenosse, der sich nicht resignativ zurückzieht, sondern eine neue Aufgabe entdeckt: "Sagen was ist." Das bedeutete den Versuch, kritisch-analytische Distanz mit ungewohnten realpolitischen Optionen zu verbinden - ein Balanceakt zwischen Fundamentalkritik und Reformismus, der bis heute wenig beliebt ist, weil er weder mit der Selbstgenügsamkeit einer reinen Gesinnung noch mit behaglicher Selbstzufriedenheit zu verbinden ist.

Bd. 5: Sagen was ist. Politische Publizistik 1950-1968.

Zürich: Amman Verlag 1988, 360 S., DM 39,80

Und so ist es kaum verwunderlich, daß Dirks zunächst in eine gewisse Distanz zur Friedensbewegung der fünfziger Jahre tritt. Hierüber gibt u.a. der fünfte Band Auskunft. In den neutralistisch-deutschen Strömungen des Antimilitarismus sah er eine mehr oder minder große Befangenheit in nationalen Denkmustern am Werk (vgl. S.135). Die für heutige Ohren befremdliche Alternative der Gegner der Westanbindung lautete: Westintegration oder Deutsche Einheit (vgl. auch die für die damalige Remilitarisierungsdebatte instruktive Einleitung von Ulrich Bröckling). Letzteres kam in der Perspektive der Pazifisten als das höhere Gut zu stehen und beförderte so als entscheidendes Motiv die Friedensbewegung. Man kann es Dirks, der sich früh von der Kontraproduktivität nationalen Denkens löste, nicht verdenken, daß er der Bewegung gegenüber solange in der Reserve blieb, wie er noch realpolitische Möglichkeiten eines Europäismus sah. Möglicherweise hält man dies heute sogar für eine Aufweichung seines ursprünglich vertretenen Pazifismus. Dann jedoch muß im Gegenzug auch daran erinnert werden, daß manche Repräsentanten der Friedensbewegung sich in den sechziger Jahren angesichts der politischen Analyse der Befreiungsbewegungen der Dritten

Welt ebenso genötigt sahen, auch ihren rigorosen Pazifismus aufzugeben bzw. zu modifizieren.

Bd. 8: Für eine andere Republik. Politische Essays und Kommentare, autobiographische Aufsätze 1969-1987.

Zürich: Amman Verlag 1991, 320 S., DM 39,80

Dirks' politische Kommentare der Jahre 1969-1987 verdeutlichen, daß er sich nicht ohne weiteres in die 68er-Bewegung einreihen läßt. Gemessen an moralischen Maximalforderungen mag dies enttäuschen. Aber wer sich wie er der Integration zwischen Apokalyptikern und reformistischen Integrierten verpflichtet fühlte, konnte die revolutionären Ideen und die Auflehnung zwar mit Sympathie verfolgen, weil sie den "pseudo-sakralen Autoritätsanspruch" (Bd.7, S.169) erledigten, vermochte ihnen jedoch keine letztgültige Relevanz zuzubilligen. Dirks' dem linken Flügel der SPD nahestehende Position läßt ihn für den demokratischen Sozialismus eintreten. Mitbestimmung wird für ihn zu einer politischen Formel, die weit über eine gewerkschaftliche Option im engeren Sinne hinausgeht. Der Begriff thematisiert für ihn die noch - bis heute - ausstehende Demokratisierung der Gesellschaft, von der alle sogenannten präpolitischen Subsysteme (Familie, Schule, Hochschule, Kirche etc.) nicht ausgenommen werden dürfen. Indem er die im Konservativismus als privat geltende Institutionen in den Mitbestimmungs- bzw. Partizipationsprozeß hineinziehen will, geraten diejenigen Systeme in den Blick, ohne die eine Bearbeitung der paternalistisch-autoritären Tiefenstruktur einer politischen Kultur gar nicht gelingen kann, sondern immer wieder an den zählebigen, eingeübten Wahrnehmungsweisen einer kollektiven Identität scheitert. Auch hier muß eine demokratische Identität eingeübt werden, damit der bloß formal-demokratische Rahmen in Krisenzeiten nicht in sich zusammenfällt. Dirks erweitert hier seinen Begriff von Öffentlichkeit um eine maßgebliche Dimension. Von diesen Umrissen her wird auch verständlich, warum Dirks die sozialen Bewegungen und die sich in ihnen bündelnden Themen (Anti-Atomkraft etc.) nicht bloß mißtrauisch beäugt, sondern für legitim hält (vgl. S.208). Während andere ihre Kritik an einem formalen paternalistisch-autoritären Demokratieverständnis in den siebziger Jahren später indirekt revidierten und eine 'Staatsbefreundung' empfohlen - man vergleiche etwa die frühen Schriften von Krockow mit seinen späteren -, gelingt es Dirks, seine kritische Distanz für eine weiterhin differenzierte Analyse einer sich rasch verändernden Gesellschaft fruchtbar zu machen.

Bd. 7: Die unvollendete Aufklärung. Aufsätze zu Kultur und Bildung, für eine andere Republik.

Zürich: Amman Verlag 1991, 332 S., DM 39,80

Wer in Walter Dirks' Opus eine Art strukturbildendes Prinzip zu rekonstruieren versucht, von dem aus sich seine kritischen Einwürfe und Überlegungen systematisch deduzieren ließen, wird nicht nur an der Vielfalt seiner Äußerungen scheitern. Er wird zumeist auf eine Kombinatorik marxistischer, jesuanischer und aufklärerischer Traditionen des 18. Jahrhunderts stoßen. Dirks interessierten weder dogmatisch-theologische Finessen noch Fragen der Letztbegründung von Moral. Abstrakt-formale Imperative wird man bei ihm vergeblich suchen. Es ist eine sich als Stückwerk begreifende, endliche Vernunft, die die gesellschaftsanalytischen Potentiale des Marxismus integriert, ohne die quasi-heilsgeschichtliche Perspektive zu teilen. Der moralische Impetus des Christentums und dessen eschatologische Vorbehalte motivieren ihn zur engagierten Zeitgenossenschaft, ohne einen letztgültigen Totalstandpunkt einzunehmen. Er votiert für die Menschenrechte der Aufklärungstradition, ohne die Dialektik der Aufklärung zu verschweigen (vgl. S.21-45) und hält an der Bildsamkeit des Menschen, insbesondere seiner politischen Bildung, fest (vgl. S.107-130).

Alles in allem zeigen die vorgelegten *Gesammelten Schriften* eine thematische Breite, von denen in der Rezension nur einige Grundlinien hervorgehoben werden konnten. Die Bände sind für eine Geschichte der Öffentlichkeit und öffentlichen Kommunikation des 20. Jahrhunderts in vieler Hinsicht unentbehrlich. Auch dem interessierten Laien geben sie brennpunktartige Einblicke in maßgebliche zeitgeschichtliche Konstellationen unseres Jahrhunderts.

Wolfgang Maaser (Bochum)